

Michael Frauscher

# Nach dem „PISA-Schock“ – Alte und neue Chancen für die Erlebnispädagogik



Dipl.-Soz. Päd

**Michael Frauscher**

Diplom-Sozialpädagoge (FH) mit dem Schwerpunkt Umwelt- und Kulturpädagogik,  
Religionspädagoge (ZRP)

Wohnort: Kempten (Allgäu)

Freiberuflicher Erlebnispädagoge, langjährig freier Mitarbeiter von Outward Bound,  
Tiefblick Outdoortrainings, Jubi Babenhausen, JRK u. a.

Freiberuflicher Trainer im Bereich Personalentwicklung (u. a. für die Robert BOSCH GmbH)

**E-Mail:** [mfrauscher@aol.com](mailto:mfrauscher@aol.com)

**Michael Frauscher**

# Nach dem „PISA-Schock“ – Alte und neue Chancen für die Erlebnispädagogik

Schule Heute: „Dumm gelaufen – Die neue deutsche Bildungskatastrophe“<sup>1</sup>. So titelte der Spiegel im Mai 2002. Das deutsche Bildungssystem – die Lachnummer im internationalen Vergleich. „Was ist aus dem Volk der Dichter und Denker geworden?“, fragten sich andere.

## **Was war passiert?**

PISA heißt sie, die internationale Schulstudie, die, im Jahr 2000 zum ersten Mal durchgeführt, den deutschen Schülern und damit dem deutschen Bildungssystem ein durchwegs schlechtes Zeugnis ausstellte.

Wieder einmal ist das deutsche Bildungssystem, das bereits seit längerem von vielen Seiten beanstandet wurde der harschen Kritik ausgesetzt. Nur jetzt sind sich alle einig – es muss gehandelt werden. Ein solch schlechtes Abschneiden in einem internationalen Vergleich kann sich ein Land wie Deutschland, vor allem in der schwierigen wirtschaftlichen Lage, nicht leisten. Aus der so genannten PISA-Katastrophe entstand eine rege Diskussion über Ursachen, Verbesserungsvorschläge und mögliche Maßnahmen, um die Bildung in Deutschland wieder international wettbewerbsfähig zu machen.

Diese Diskussion im Kontext der PISA-Studie kann auch zum Anlass genommen werden, um die Verbindung von Schule und Erlebnispädagogik neu zu beleuchten.

„Nach dem „PISA-Schock“ – Alte und neue Chancen für die Erlebnispädagogik?“, ist eine Formulierung, die von einer effektiven Verbindung zwischen Erlebnispädagogik und Schule ausgeht und nun in der aktuellen Diskussion um das deutsche Bildungssystem eine neue Bestätigung dafür aufzeigen möchte.

---

<sup>1</sup> Titelüberschrift, Der Spiegel 20/2002

# 1. Das deutsche Bildungssystem nach PISA

## 1.1 Die PISA-Studie

„PISA“ steht für „Program for International Student Assessment“ und ist der Name einer Studie, in der die Schulleistungen von 15-jährigen Schülern aus 32 Staaten gemessen und verglichen wurden. Ausgerichtet von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), ist sie Teil deren Indikationsprogramms, mit dem Ziel, den Mitgliedstaaten „vergleichende Daten über die Ressourcenausstattung, individuelle Nutzung sowie Funktions- und Leistungsfähigkeit ihrer Bildungssysteme zur Verfügung zu stellen“<sup>2</sup>.

An den Tests zur PISA-Studie nahmen im Sommer 2000 rund 180000 Schüler aus 32 Staaten teil. Eine Stichprobe von Schülern aus jedem teilnehmenden Land soll die entsprechende Schulbevölkerung der 15-jährigen repräsentieren. In Deutschland bestand die repräsentative Stichprobe aus insgesamt 5073 Schülern aus 219 Schulen.

Für PISA-E (deutsche Erweiterungsstudie) wurde die Stichprobe auf 1466 Schulen und über 50000 Schüler ausgedehnt. Dies war notwendig, um statistisch abgesicherte Aussagen über die Ergebnisse in den einzelnen Bundesländern sowie für die einzelnen Schulformen zu bekommen.<sup>3</sup>

PISA soll die so genannten „outcomes“, den Ertrag schulischer Bildung im Kontext maßgeblicher Bildungsfaktoren, untersuchen. Es sollen Grundkompetenzen erfasst werden, die für die aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und am Wirtschaftsprozess unabdingbar sind und die zudem als Voraussetzung dafür gelten, lebenslang eigenverantwortlich weiterlernen zu können.<sup>4</sup> Dabei geht es neben dem, was die Jugendlichen gelernt haben, vor allem darum, in wieweit sie allgemeine Konzepte und Fähigkeiten besitzen, die sie brauchen, um ihr Wissen auch anzuwenden. Als zu testende Kernanforderungen wurden bezeichnet:

Lesekompetenz	Mathematische Grundbildung	Naturwissenschaftliche Grundbildung
---------------	----------------------------	-------------------------------------

<sup>2</sup> Deutsches PISA-Konsortium 2001, S. 15

<sup>3</sup> Vgl. Deutsches PISA-Konsortium 2001, S. 18f

<sup>4</sup> Vgl. Lehrerinfo des Kultusministeriums Bayern, 23.10.2002

Im Jahr 2000 wurden die Tests mit dem Schwerpunkt auf der Lesekompetenz durchgeführt. Weitere Tests, bei denen Mathematik und Naturwissenschaften im Mittelpunkt stehen, folgen bis 2009. Die Untersuchung von fächerübergreifenden Kompetenzen ist integraler Bestandteil von PISA. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Beherrschung von Prozessen, dem Verständnis von Konzepten sowie auf der Fähigkeit, innerhalb eines Bereichs mit unterschiedlichen Situationen umzugehen.

## 1.2 Ergebnisse und Erkenntnisse

In allen getesteten Bereichen bekamen die deutschen Schüler und damit das deutsche Bildungssystem im internationalen Vergleich ein durchweg schlechtes Zeugnis ausgestellt. Überall lagen die deutschen Schüler unterhalb des OECD-Durchschnitt (Platz 20–21).

Ein zweiter Blick auf die Untersuchung zeigt aber auch, dass zwischen den Schülern in Deutschland beim Lesen große Leistungsunterschiede bestehen. Die Leistungsunterschiede zwischen den „stärksten“ und „schwächsten“ Schülern in Deutschland, im Vergleich zu anderen Nationen, sind besonders hoch. Hier besteht also nicht nur ein allgemeines Leistungsproblem, sondern auch ein Problem der ungewöhnlich hohen Leistungsunterschiede. Fast ein Viertel der deutschen Schüler werden als Risikogruppe eingestuft, d. h. sie werden beim Übergang ins Berufsleben große Probleme haben. Dabei wird es zudem sehr deutlich, dass in Deutschland ein äußerst ausgeprägter Zusammenhang von Sozialschicht, Bildungsweg und den erzielten Leistungen besteht. Die Förderung von Schülern aus zugewanderten Familien zeigt geringere Erfolge als die Förderungsmaßnahmen anderer Staaten mit vergleichbarer Struktur der Zuwanderung.<sup>5</sup>

Auch bei PISA-E zeigen sich große Unterschiede: Während die bayerischen Schüler im Ländervergleich durchschnittlich am besten abschneiden, bildet Bremen das Schlusslicht in Sachen Leistungsniveau.

Doch auch der vermeintliche „Spitzenreiter“ Deutschlands, Bayern, schneidet im direkten Vergleich mit den kanadischen Provinzen bescheiden ab: Bayern wäre hier „das Bremen Kanadas“. Als Vorbild für die notwendige Bildungsreform kann Bayern deshalb auch nicht gelten.

---

<sup>5</sup> Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 2002

### 1.3 Reaktionen auf das schlechte Abschneiden

Nach dem schlechten Abschneiden Deutschlands ging ein Aufschrei durch die Öffentlichkeit. Alle Tageszeitungen und Nachrichtenmagazine schrieben darüber, einige brachten ganze Bildungs- bzw. PISA-Serien. Eine Vielzahl von Fachleuten, vornehmlich aus Politik und Pädagogik, wurden gefragt, meldeten sich zu Wort oder machten sich Gedanken. Es werden Bücher veröffentlicht, Fachzeitschriften publizierten Kommentare und Abhandlungen.

Doch wie aussagekräftig ist diese Studie überhaupt? Meines Erachtens ist diese Fragestellung von zweitrangiger Bedeutung. Dass das deutsche Bildungssystem reformbedürftig ist, sagten bereits viele. Nur dieser groß angelegte internationale Vergleich hat die notwendige Diskussion über Maßnahmen erst endgültig ins Rollen gebracht. Das ist wichtig.

Aus der PISA-Studie selbst ist es methodisch gesehen nicht möglich, bereits zwingend auf Ursachen für das Zustandekommen der Ergebnisse zu schließen. Wenn man demnach über Maßnahmen sprechen will, verlässt man prinzipiell den Boden dessen, was durch die Studie selbst wissenschaftlich gesichert ist. Ich werde im Folgenden einige für mich markante Stimmen und Forderungen aus der Diskussion herausgreifen, wobei sie natürlich nur stark verkürzt wiedergegeben werden können.

#### 1.3.1 Ursachenforschung

Aus der intensiv betriebenen Ursachenanalyse möchte ich einige der Ursachenbehauptungen auf Thesen begrenzt zusammenstellen:

- Zu geringe Bildungsausgaben und ungleiche Verteilung der Gelder
- Fortschreitendes Wegbrechen der Familie als Erziehungsträger
- Wertewandel
- Schlechte Integration nichtdeutscher Schüler
- Vorschulerziehung als „bildungsfreie Zone“
- Zu späte Einschulung
- Dreigliedrigkeit des Schulsystems
- Sitzenbleiben
- Starrer Lehrplan
- Uneinheitliches Bildungssystem
- Zu viele „alte“ Lehrer und Lehrermangel
- Einseitig fachspezifische Lehrerbildung
- Beamtenrecht bei Lehrern
- Überholte Unterrichtsmethoden und -didaktik

- Lehrer als Einzelkämpfer
- Überforderung der Lehrer mit Erziehungsaufgaben
- Oftmals mangelndes Lehrer-Schüler-Verständnis.

### 1.3.2 Reaktionen und Maßnahmen

Viele offizielle Stimmen sehen als Vorbild für alle deutschen Bundesländer die skandinavischen Länder. Dort wurden bereits in den 80'er und 90'er Jahren große Reformen im Bildungssystem durchgeführt. Das Ergebnis: Die Skandinavier belegen im PISA-Vergleich Spitzenpositionen und haben gleichzeitig ein gerechteres Schulsystem. Dies bestätigt auch Jürgen Baumert, Leiter der deutschen PISA-Studie: „Die Vorbilder für unsere Schulen sind nicht innerhalb Deutschlands zu suchen, sondern im Ausland, in Skandinavien oder den Angelsächsischen Staaten.“

Für die Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW), so wie für viele andere Fachkreise, stehen infolge dieses Vergleichs folgende Punkte im Zentrum der Maßnahmenforderung:

- Der möglichst lange gemeinsame Unterricht aller Schüler eines Jahrganges
- Individuelle Förderung statt früher Selektion
- Die Umgestaltung der Schule zur Ganztagschule
- Die Veränderung der Lernkultur in der Schule
- Ein Umdenken in der Bildungsfinanzierung
- Eine demokratische Schulentwicklung
- Lehrer als lernende Profis
- Verbesserung der Lernatmosphäre
- Bessere Integration von Benachteiligten (Migranten, schwierige soziale Verhältnisse, Behinderte etc.).

Die Bundesministerin für Bildung und Forschung Edelgard Bulmahn spricht in einer Rede am 28. Mai 2002 ausführlich über notwendige Konsequenzen nach der PISA-Studie. Sie bestätigt dabei viele der bereits oben genannten Maßnahmen. Als entscheidenden Punkt nennt sie die Notwendigkeit einer neuen Kultur des Lernens, „in der Lehrer und Eltern besser zusammenarbeiten, in der Lehrer und Schüler mehr Zeit füreinander finden, in der die Vermittlung von Werten und Lebenseinstellungen ein selbstverständlicher Bestandteil dieses Miteinanders ist.“<sup>6</sup> Sie fordert im Weiteren explizit Schulen, in denen fachliches Lernen verknüpft wird mit sozialem Lernen – nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis.

---

<sup>6</sup> vgl. Bundesministerin für Bildung und Forschung Pressestatement 28.05.02

In einer weiteren Rede vor dem Bundestag im Februar 2003 kündigt Bulmahn das Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung und Betreuung“ an, welches vor allem den Aufbau von Ganztageschulen unterstützen soll. Sie unterstreicht in ihrer Rede zudem die Stichwörter Chancengleichheit und Pädagogik der Vielfalt. „Das können wir“, so Bulmahn, „zum Beispiel erreichen durch die Verknüpfung des Unterrichts mit Zusatzangeboten, mit einem Wechsel von stärker freizeitorientierten und stärker unterrichtorientierten Phasen über Vormittag und Nachmittag hinweg, durch die Lösung des starren 45-Minuten-Takts, die Raum gibt für freien Unterricht und projektorientierten Unterricht, durch die Einbeziehung von Angeboten der Jugendhilfe, (...) durch die Kooperation der Schule vor Ort mit sozialen und kulturellen Einrichtungen, mit Betrieben, durch die kontinuierliche, intensive Beteiligung von Eltern, Schülern und außerschulischen Partnern an der Schulentwicklung und (...) durch eine deutlich bessere Qualifizierung und Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, sowohl der zukünftigen als auch der bereits berufstätigen, die sich dabei auch stärker als Team und nicht als bloße Fachlehrer verstehen müssen“.<sup>7</sup>

Die beiden Pädagogen Rolf Heiderich und Gerhard Rohr beschreiben in ihrem Buch „Bildung heute“ einen weiteren gedanklichen Weg. Sie beschränken ihre Überlegungen dabei nicht nur auf unsere Bildungsanstalten, sondern fordern ein allgemeines Überdenken der traditionellen Bildungsinhalte.

In einem Zeitalter, in dem Wissen durch einen globalen Onlinebildungsmarkt und eine permanente Medienpräsenz stets zur Verfügung steht, soll nicht mehr die Anhäufung von Fachwissen im Mittelpunkt stehen, sondern ein ganzheitlicher Ansatz. Ihrer Meinung nach hat zwar Bildung immer auch Wissen zur Grundlage, aber umgekehrt führt ein noch so umfangreiches Wissen nicht automatisch zu Bildung. Aus dieser Überlegung heraus folgern die Autoren, dass der Grundgedanke einer Bildungserneuerung sich nicht nur auf neue Möglichkeiten der Wissensvermittlung stützen darf. „Nur wer gelernt hat, souverän und verantwortungsvoll mit der heutigen Informationsfülle umzugehen, der kann Bildung und Wissen in dem hier verstandenen notwendigen Sinne vermitteln und erwerben“<sup>8</sup>, so Heiderich und Rohr.

Sie stützen sich dabei auf 14 Schlüsselqualifikationen:

Logik – Analytik – Kreativität – Querdenken – Das Lernen lernen – Transfer – Dialogfähigkeit – Kompromissfähigkeit – Teamarbeit – Durchsetzungsfähigkeit – Zivilcourage – Verantwortung – Soziale Kompetenz – Auswählen.

Diese sollen gleichermaßen für die Bildungsvermittlung und den -erwerb von Bedeutung sein.

---

<sup>7</sup> Bulmahn 2003, S. 4

<sup>8</sup> Heiderich/Rohr 2002, S. 11



Die PISA-Studie weckt auch in der Sozialen Arbeit das Interesse der Fachvertreter. In entsprechenden Fachzeitschriften versuchen vor allem die Vertreter der Jugendarbeit (AGJ, BDKJ u.a.) das außerschulische Bildungssystem gegenüber dem kritisierten Schulsystem aufzuwerten. Sie beteuern, dass Bildung mehr als Wissenserwerb sein muss und berufen sich dabei auch auf Erkenntnisse, die belegen, dass ca. 70 % des Lernbedarfs von Menschen in allen Lebensphasen außerhalb von Schulen gedeckt wird. Nach der Meinung einschlägiger Fachkreise können Schulen allein die zutage getretenen Probleme nicht lösen. „Nur durch eine sinnvolle Ergänzung von Jugendhilfe und Schule bestehen Chancen, Wissen und Können junger Menschen in der Bundesrepublik zu verbessern.“<sup>9</sup> Zudem sehen die Jugendverbände gerade in der sozialen Integration eine besondere Bildungsleistung der außerschulischen Jugendarbeit.

Andere Vertreter der Jugendarbeit, wie Dr. Benedikt Sturzenhecker<sup>10</sup> oder Martin Nörber, äußern sich indes selbstkritisch. Für sie muss die Jugendarbeit ihren Bildungsauftrag wieder verstärkt aufgreifen, da sie ihn in den letzten Jahrzehnten deutlich aus den Augen verloren habe und Bildung mehr in Betreuung umgeändert worden sei.<sup>11</sup> Für sie ist Jugendarbeit als Bildungsfeld und Ort des Kompetenzerwerbs vor allem dann eine unwidersprochene Notwendigkeit, wenn sie mit Blick auf das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) geschieht, in dem, in § 11 Abs. 3, der erstgenannte Schwerpunkt von Jugendarbeit die „außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung“ ist.

Wie zu lesen war, gibt es eine sehr breite Palette an möglichen Ursachen sowie Meinungen, Vorschlägen und Vorhaben, wie die Bildungssituation in Deutschland verbessert werden kann. Gute von schlechten Vorschlägen zu trennen und damit das ideale Bildungssystem zu präsentieren, kann und soll hier nicht Inhalt sein. Ich möchte im Weiteren vielmehr versuchen, einige Themen aus der Diskussion aufzugreifen, um eine mögliche Bestätigung bzw. neue Chancen der Erlebnispädagogik aufzuzeigen.



---

<sup>9</sup> Brenner 2002, S. 153

<sup>10</sup> Sturzenhecker 2002, S. 184ff

<sup>11</sup> Nörber 2002, S. 308ff

## 2. Alte und neue Chancen der Erlebnispädagogik im Kontext Schule

Obwohl oder weil die Idee der Erlebnispädagogik größtenteils in der Kritik an bestehenden Bildungssystemen entstanden ist, konnte sie sich nie umfassend in der Schule durchsetzen. Und doch besitzt sie mit ihrem Bildungsansatz „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ seit jeher einen engen Bezug zu ihr. Doch kann Erlebnispädagogik mehr leisten als nur eine attraktive Zugabe zur „richtigen“ Schulbildung zu sein? Kann die Erlebnispädagogik mit ihrer Idee des handlungsorientierten Lernens und den damit verbundenen Methoden vielleicht sogar einen Beitrag für eine nachhaltigere Bildung in Deutschland leisten?

### 2.1 Prinzipielle Bestätigung der Erlebnispädagogik

#### 2.1.1 Erlebnispädagogik als außerschulische Jugendbildung nach dem KJHG

In den Stellungnahmen aus den Reihen der Sozialen Arbeit zur PISA-Studie wird, neben der Kritik an den bestehenden Schulsystemen, auch ein klarer Auftrag an die Jugendarbeit abgegeben. Dabei beruft man sich jeweils auf das SGB VIII (KJHG) § 11 Abs. 3, wodurch die Jugendarbeit einen eigenen Bildungsauftrag in Anspruch nehmen kann und muss. Nachdem die Erlebnispädagogik zumindest eine Methode der Sozialen Arbeit in der Jugendarbeit darstellt, richtet sich diese Aufforderung aus meiner Sicht auch an die Möglichkeiten der Erlebnispädagogik. Begriffe wie „Befähigung zur selbstbestimmten Lebensführung“ und „Empowerment“ (Bundesjugendkuratorium) oder „Persönlichkeitsentwicklung durch angeleitete und reflektierte soziale Erfahrungen“, „Herausbildung eigener Wertehaltung“ und die verstärkte Schaffung von Gelegenheiten „zum Erleben, Erfahren und Reflektieren von Werten“ (Forum Bildung) sowie die Vermittlung weiterer wichtiger Schlüsselqualifikationen werden als Hauptaufgabe einer außerschulischen Jugendbildungsarbeit deklariert. Die Erlebnispädagogik sieht sich in ihrer Definition als ein vorrangig außerschulischer Bildungsansatz, in dem genau die hier geforderten Inhalte als Leitprinzipien und Lernziele genannt werden. Somit stellt für mich die Erlebnispädagogik eine ideale Methode der Sozialen Arbeit dar, den geforderten Bildungsauftrag der Jugendarbeit nach der PISA-Diskussion zu übernehmen.

## 2.1.2 Vermittlung wichtiger fächerübergreifender Schlüsselqualifikationen

Wie zu lesen war, fordern in der PISA-Diskussion viele Fachleute, dass in der Schule nicht nur auf abfragbares Wissen gesetzt wird, sondern dass das fachliche Lernen auch mit dem sozialen Lernen verknüpft werden muss. Doch wie sollen an den aktuell bestehenden Schulen adhoc wieder bedeutende außerfachliche „Schlüsselfähigkeiten“ vermittelt werden? Natürlich gibt es dafür die verschiedensten Möglichkeiten. Nur Eines ist, denke ich, klar: Mit einer rein kognitiven Vermittlung (wie es nun mal in der Schule üblich ist) wird man dabei nicht viel erreichen können. Entscheidend für ein nachhaltiges soziales Lernen ist das Sich-Ausprobieren, das Erleben. Die Erlebnispädagogik, in welcher Form auch immer (Kurzzeitprojekte, Klassenfahrten, Langzeitprojekte), könnte auch in dem aktuell bestehenden Schulsystem eine sowohl schnelle als auch qualitativ gute Lösung bieten.

Einen Schritt weiter gehen in ihrem Bildungsverbesserungsvorschlag die beiden Buchautoren Heiderich und Rohr. Mit dem Aufbrechen traditioneller Bildungsinhalte hin zu einem ganzheitlicheren Ansatz, unterstützen sie hier bereits sehr stark meine Argumentation für die Erlebnispädagogik. Wenn man nun noch die von ihnen formulierten 14 Schlüsselqualifikationen, die für die Förderung der Bereitschaft und der Fähigkeit zu lebenslangem Lernen von Bedeutung sind, betrachtet, können viele davon mit den Lernzielen und Leitlinien der Erlebnispädagogik gleichgesetzt werden. Zumindest Kreativität, Transfer, Dialogfähigkeit, Kompromissfähigkeit, Teamarbeit, Durchsetzungsvermögen, Zivilcourage und Soziale Kompetenz sind Fähigkeiten, welche die Erlebnispädagogik wohl zweifelsfrei zu vermitteln versucht.

Die Wichtigkeit der Vermittlung der genannten „fachübergreifenden Schlüsselqualifikationen“ ist dabei keine Randerscheinung mehr. Welches Bildungssystem in Zukunft eine international führende Rolle spielen möchte (siehe z. B. Finnland aktuell), muss diese als Bildungsziele in das Bildungsprogramm mit aufnehmen. Hierüber sind sich wohl die meisten Fachleute einig. Da sich die Erlebnispädagogik die Vermittlung der meisten dieser Schlüsselqualifikationen auf ihre Fahnen geschrieben hat und ihre Arbeitsprinzipien sowie ihre Didaktik mit vielen der Forderungen vergleichbar übereinstimmen, ist auch dies, wie ich meine, eine prinzipielle Bestätigung ihres Bildungsauftrags.



## 2.2 Weitere Chancen der Erlebnispädagogik

### 2.2.1 Verbesserung des Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler

Wie bereits in der Ursachenforschung gezeigt werden konnte, wird der Schule oftmals ein mangelndes Lehrer-Schüler Verständnis unterstellt.

Viele Fachleute sprechen immer wieder von einer Individualisierung des Unterrichts und von einem gemeinschaftlichen Lehren und Lernen von Schülern und Lehrern. Doch wie soll dies bewerkstelligt werden, wenn der Lehrer als die dominante Kraft, als „Herrscher über Wissen und Zensuren“ agiert, der die komplette Gruppe im Gleichschritt zum Klassenziel führen will? Dazu müsste er sich erst einmal auf ein partnerschaftliches Verhältnis mit den Schülern einlassen. Um jeden einzelnen individuell fördern zu können, sollte er sich zudem die Zeit und den Raum nehmen, den einzelnen Schüler kennen zu lernen, und zwar nicht nur von Pult zu Bank. Doch was hat das mit der Erlebnispädagogik zu tun? Auf den ersten Blick wenig. Wenn man Schule jedoch langfristig verändern möchte, sollte man sich, meiner Meinung nach, auch an den Ideen der Erlebnispädagogik und deren Wurzeln in der Reformpädagogik orientieren. Denn genau hier sind entsprechende Prinzipien des partnerschaftlichen und individuellen Lernens und Förderns zu finden.

Eine solch grundlegende Neugestaltung des Schulsystems ist natürlich Zukunftsmusik und hat in erster Linie nichts mit dem Beitrag der Erlebnispädagogik zu tun. Trotzdem möchte ich bei dem Gedanken bleiben. Für mich ist ein gutes Verhältnis in Form einer förderlichen Beziehung zwischen Lehrer und Schüler aus zwei Gründen wichtig:

- 1) Auf der Seite des Lehrers: Wenn der Lehrer die Schüler kennt und versteht (d. h. auch außerhalb des Klassenzimmers), kann er den einzelnen besser in seiner Entwicklung fördern und kann jeden dort „abholen“ wo er steht. Er erfasst dadurch mögliche Probleme schneller und kann zudem bereits im Vorfeld anstehende Konflikte erkennen.
- 2) Auf Seiten der Schüler: Wenn die Schüler eine echte Beziehung zu ihrem Lehrer aufgebaut haben, die nicht in erster Linie aus dem „Benotet-Werden“ besteht, werden sie viel zugänglicher für diverse Themen und Methoden des Lehrers sein. Sie entwickeln dadurch ein größeres Interesse am Lernen und sind somit auch mit mehr Spaß und Freude dabei.

Unterstützend kann hierzu noch der Befund der PISA-Studie aufgeführt werden, der zeigt, dass gute Beziehungen zwischen den Schülern und ihren Lehrern mit positiven Tendenzen im sozialen Bereich einhergehen.

Zu einem solchen Verhältnis kann die Erlebnispädagogik prinzipiell viel beitragen. Wenn schon im klassischen Schulalltag wenig Zeit und Raum für den Aufbau einer solchen Beziehung besteht, könnte man dafür sicherlich sehr gut eine Klassenfahrt nützen. Für mein Anliegen gehe ich dabei von einer gebuchten erlebnispädagogischen Klassenfahrt aus, wie sie bei vielen Anbietern durchgeführt werden kann. Dabei ist es besonders wichtig, auf die Rolle des Lehrers während des Kurses zu achten. Entscheidend ist, dass der Lehrer ganz anders zu erleben ist – nicht in der verantwortlichen Position, den Schülern sagen zu müssen, was und wie sie es richtig zu machen haben. Idealerweise nimmt der Lehrer selbst als normales Mitglied der Gruppe an den Aktivitäten der Klasse teil. Natürlich wird er auch weiterhin eine Sonderstellung einnehmen (man wird ihn „siesen“, er wird in Konflikten anders behandelt etc.), aber das ist auch gut so, da er ja nach der Fahrt wieder in der Lehrerrolle vor ihnen steht. Dadurch, dass er jedoch als „Mensch“ mit Ängsten, Grenzen, Spaß, Ehrgeiz, usw. wahrgenommen wird, können die Schüler ein völlig neues Verhältnis zu ihm aufbauen. Auf der anderen Seite erleben auch die Lehrer die Schüler einmal ganz anders: meist viel echter als in der Schule. Wodurch die Lehrer, wieder zurück an der Schule, eine bessere Förderung jedes einzelnen erreichen können.

### **2.2.2 Beitrag Integrationsarbeit an Schulen**

In der beschriebenen Ursachenforschung wird die schlechte Integration nichtdeutscher Jugendlicher als eine der Hauptursachen für das beschämende Abschneiden in der PISA-Studie genannt. Nun wieder die Frage: Was könnte die Erlebnispädagogik hier für einen Beitrag leisten? Eine direkte Verbindung zu den angesprochenen Problemfeldern herzustellen ist offensichtlich schwierig, denn zu weit reichend stellen sich diese Probleme dar.

Um eine Chancengleichheit herstellen können, muss an vielen Stellen angesetzt werden. In der Umsetzung wird sicherlich die Soziale Arbeit eine wichtige Rolle übernehmen müssen, aber auch für die Erlebnispädagogik sehe ich einen möglichen Auftrag, der direkt in Bezug auf die Schule ansetzen könnte – in Form von interkultureller Integrationsarbeit.

Das erlebnispädagogische Setting mit seinen Leitprinzipien und Lernzielen ist meiner Meinung nach bestens dafür geeignet, auch interkulturelle Begegnung zum Inhalt zu haben. Natürlich müsste auch speziell thematisiert werden. So haben bereits einige erlebnispädagogische Einrichtungen auch interkulturelle Kurse in ihrem Angebot (z. B. OUTWARD BOUND mit dem Konzept „Merhaba“).

Solche Konzepte könnten sicherlich auch mit einigen Modifikationen für die Integrationsarbeit an Schulen eingesetzt werden. Dies dürfte zwar in erster Linie nicht direkt die Chancengleichheit erhöhen, aber in Schulen mit einer Vielzahl unterschiedlichster Nationalitäten und Kulturen wäre ein Mehr an Verständnis und Toleranz für den Andersdenkenden ein erster wichtiger Schritt in diese Richtung. Ein solches Angebot könnte sich vor allem an solche Schulen richten, in denen Themen wie Ab- und Ausgrenzung den Schulalltag belasten. Hier könnte, wie beschrieben, eine Vermittlung von sozialen und interkulturellen Kompetenzen eine effektive, wenn nicht sogar notwendige Kombination darstellen. Gerade für eine solche Zielgruppe dürfte die Arbeitsgrundlage des gemeinsamen Erlebens und Spaß-Habens der Erlebnispädagogik ein wichtiger motivationaler Faktor für den Erfolg solcher Maßnahmen sein.

### **2.2.3 Verbesserung des Angebots an Ganztageschulen**

Die Ganztagschule – der Ausweg aus der Bildungskrise? Ob es nun der Ausweg ist, sei dahingestellt, dennoch sind sich mittlerweile (fast) alle Fachleute einig, dass es ein zukünftiges Schulsystem auf internationalem Niveau ohne eine gut funktionierende Ganztagschulstruktur nicht geben wird.

Einen klaren Auftrag für die Soziale Arbeit findet man, wenn man die Beschreibungen der geforderten Ganztagschulen betrachtet. Die meisten Stimmen erwarten von einer Ganztagschule ein erweitertes Bildungs- und Förderungsangebot. Dies beginnt mit einer möglichen Öffnung des 45-Minuten-Taktes, der mehr Raum für freien und projektbezogenen Unterricht geben soll und geht weiter über den Ausbau von Freizeitangeboten hin zu einer Einführung der Nachmittagsbetreuung sowie einer Kooperation mit der Jugendhilfe und anderen außerschulischen Einrichtungen.

Die Erlebnispädagogik könnte dabei einen wichtigen Beitrag leisten, wenn man Bereiche wie die Projektmethode oder auch Freizeitangebote mit einem sozialen Lernen und einer Förderung von wichtigen fächerübergreifenden Schlüsselqualifikationen verbinden möchte. In die Struktur einer so verstandenen Ganztagschule wären viele erlebnispädagogische Kurz- und Langzeitprojekte ideal einzugliedern.



## 2.2.4 Erweiterung der Unterrichtsmethoden durch Lehrerfortbildung

In den Maßnahmendiskussionen nimmt die Verbesserung der Lehreraus- und Weiterbildung einen wichtigen Aspekt ein.

Dabei könnte die Erlebnispädagogik einen wichtigen Baustein darstellen. Zu Themen wie ganzheitliches Lernen, Projektmethode, selbstreguliertes Lernen, soziales Lernen, Verbesserung der Gruppendynamik und damit der Lernatmosphäre, individuelle Förderung, Wecken der Interessen der Schüler und vieles mehr, könnten Fortbildungen zu den erlebnispädagogischen Ideen, ihrer Didaktik und ihren Leitprinzipien kombiniert mit Selbsterfahrungsanteilen den Lehrern neue Impulse für ihre Arbeit an den Schulen und ihren Unterricht geben.

Zudem besteht die Möglichkeit, dass Lehrer auch selbst eine Vielzahl von klassischen erlebnispädagogischen Aktivitäten und Übungen in den Unterricht einbauen bzw. als zusätzliche Schulangebote durchführen.

Vor dem Hintergrund dieser Argumente könnte die Erlebnispädagogik, in einer speziell auf die Lehrerbedürfnisse hin entwickelten Form, ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen und methodischen Ausbildung im Lehramtsstudium sein.



### 3. Fazit

Kurz vor der Durchführung der PISA-Studie veröffentlichte Rüdiger Gilsdorf in der Fachzeitschrift „e&l – erleben und lernen“ einen Artikel mit dem Titel „Schule und Abenteuer – Zwei Welten treffen aufeinander“<sup>12</sup>. Er versucht darin aufzuzeigen, was diesen Gegensatz ausmacht. Wenn ich seine Argumente heute lese, kommen sie mir wie eine Bestätigung der Erlebnispädagogik in der Nach-PISA-Diskussion vor.

Natürlich möchte ich die Erlebnispädagogik nicht als Retterin des deutschen Bildungssystems darstellen. Sie ist definitiv kein Allheilmittel, kann aber zu sehr vielen Bereichen einen Problemlösungsbeitrag leisten. Als pädagogisches Arbeitsfeld betrachtet, kann sie zudem viel zu einer Bildung im ganzheitlichen Sinn beitragen. Zudem können ihre Ideen, Prinzipien und Methoden eine wichtige Orientierungshilfe für eine Bildungsvermittlung sein, welche die Schüler wieder verstärkt fordert, fördert, mit einbezieht, motiviert und begeistert. So verstanden kann die Idee der Erlebnispädagogik die ganze Faszination des Lernens ausdrücken – „Eroberung fremder Räume und Möglichkeiten, Entdeckung und Entfaltung unbekannter und ersehnter Fähigkeiten“<sup>13</sup>.

---

<sup>12</sup> Gilsdorf 2000, S. 4 ff

<sup>13</sup> Paffrath 2001, S. 4



## Literaturverzeichnis

### Bücher

- Deutsches PISA-Konsortium* (Hrsg.) 2001: PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. 1. Auflage. Opladen.
- Fahrholz, Bernd u. a.* (Hrsg.) 2002: Nach dem PISA-Schock. Plädoyers für eine Bildungsreform. 1. Auflage. Hamburg.
- Fischer, Torsten* 1998: Erlebnispädagogik. Das Erlebnis in der Schule. 1. Auflage. Frankfurt am Main.
- Gilsdorf, Rüdiger/Volkert, Kathi* 1999: Abenteuer Schule. 2. Auflage. Augsburg.
- Guggenbühl, Allan* 2002: Die PISA-Falle. Schulen sind keine Lernfabriken. 1. Auflage. Freiburg.
- Heckmair, Bernd/Michl, Werner* 2002: Erleben und Lernen. Einstieg in die Erlebnispädagogik. 4. Auflage. Neuwied, Kriftel.
- Heiderich, Rolf/Rohr, Gerhart* 2002: Bildung heute. Wege aus der PISA-Katastrophe. 1. Auflage. München.
- Scholz, Martin* 2001: Der Lernprozess in der erlebnispädagogischen Arbeit. 1. Auflage. Hamburg.
- Terhart, Ewald* 2002: Nach PISA. Bildungsqualität entwickeln. 1. Auflage. Hamburg.

### Zeitschriften / Presse / Broschüren:

- Adler, K. u. a.* 2002: Gute Noten, schlechte Noten. In: Focus. Die Zeugnisse. Heft 26/2002
- Anders, Marc-Stefan* 2002: Und sie bewegen sich doch. In: Zeitdokumente. Schock für die Schule. Die Pisa-Studie und ihre Folgen. Heft 3/2002.
- Brenner, Gerd* 2002: PISA-Studie: Reaktionen der Jugendarbeit. In: Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit. Heft 4/2002.
- Bölsche, Jochen* 2002: Pfusch am Kind. In: Der Spiegel. Heft 20/2002.

- Bulmahn, Edelgard* 2002: Rede der Bundesministerin für Bildung und Forschung Edelgard Bulmahn, zum Zukunftsprogramm Bildung und Betreuung für Ganztagschulen vor dem Deutschen Bundestag am 13. Februar 2002 in Berlin. In: Bulletin der Regierung Nr. 14–4.
- Etzold, Sabine* 2002: Die Leiden der Lehrer. In: Zeitdokumente. Schock für die Schule. Die Pisa-Studie und ihre Folgen. Heft 3/2002.
- Etzold, Sabine* 2002: Lebenslang Staatsknecht. In: Zeitdokumente. Schock für die Schule. Die Pisa-Studie und ihre Folgen. Heft 3/2002.
- Gilsdorf, Rüdiger* 2000: Schule und Abenteuer – zwei Welten treffen aufeinander. In: e&l – erleben und lernen. Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen. Heft 1/2000.
- Kerstan, Thomas/Spiewak, Martin* 2002: Organisierte Verantwortungslosigkeit. In: Zeitdokumente. Schock für die Schule. Die Pisa-Studie und ihre Folgen. Heft 3/2002.
- Neumann, Conny* 2002: Statt Frühstück Tom und Jerry. In: Der Spiegel. Heft 24/2002.
- Nörber, Martin* 2002: PISA und die Jugendbildungsarbeit. In: Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit. Heft 7/8/2002.
- Otto, Jeanette* 2002: Lasst das nutzlose Aussortieren! In: Zeitdokumente. Schock für die Schule. Die Pisa-Studie und ihre Folgen. Heft 3/2002.
- Paffrath, Hartmut* 2001: Erlebnispädagogik in der Schule? Plädoyer für ein erfahrungs- und handlungsorientiertes Lernmodell. In: Lernchancen. Erlebnis lernen. Heft 23/2001.
- Rolff, Hans-Günter* 2002: Ein Traum von einer Lehranstalt. In: Zeitdokumente. Schock für die Schule. Die Pisa-Studie und ihre Folgen. Heft 3/2002.
- Smolka, Dieter* 2002: Die PISA-Studie: Konsequenzen und Empfehlungen für Bildungspolitik und Schulpraxis. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Das Parlament. Beilage zur Wochenzeitung. B 41/2002.
- Sturzenhecker, Benedikt* 2002: PISA und die Offene Jugendarbeit. In: Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit. Heft 4/2002.
- Unsere Jugend.* Die Zeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik: PISA. Heft 6/2002.

### **Internet:**

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2002: Pisa 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, Zusammenfassung zentraler Befunde.  
URL: [www.mpib-berlin.mpg.de/pisa](http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa) vom 24.10.2002.

Lehrerinfo des Kultusministerium Bayern: „Wo stehen wir?“.  
URL: [www.lehrerinfo-bayern.de/info\\_lehrer/7\\_01\\_pisa\\_1.asp](http://www.lehrerinfo-bayern.de/info_lehrer/7_01_pisa_1.asp) vom 23.10.2002.

Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus Juli 2002:  
Bildungspolitik im Blickpunkt, PISA-E Ergebnisse und Folgerungen.  
URL: [www.mpib-berlin.mpg.de/pisa](http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa) vom 24.10.2002.

Bundesministerin für Bildung und Forschung Pressestatement 28.05.02:  
Rede anlässlich der 50-Jahr-Feier des Bundeselternrates.  
URL: [www.bmbf.de/presse01/640.html](http://www.bmbf.de/presse01/640.html) vom 12.02.2002.

KMK-Pressemitteilung vom 05.12.2001: Kultusministerkonferenz erzielen Einigung mit Lehrerverbänden über Konsequenzen aus der PISA-Studie.  
URL: [www.kmk.org/aktuell/pm011205a.htm](http://www.kmk.org/aktuell/pm011205a.htm) vom 15.11.2002.

KMK-Pressemitteilung 01.03.2002: Konsequenzen aus der PISA-Studie:  
Laufende und geplante Maßnahmen der Länder.  
URL: [www.kmk.org/aktuell/pm020301a.htm](http://www.kmk.org/aktuell/pm020301a.htm) vom 15.11.2002.

Presseerklärung zum GEW-Papier 04.12.2001: 10 x Qualität für bessere Schule.  
URL: [www.gew.de/standpunkt/aschlagzeilen/schule/pisa/presseerklaerungen/texte](http://www.gew.de/standpunkt/aschlagzeilen/schule/pisa/presseerklaerungen/texte) vom 23.10.2002.

ZUM e.V.: „Die 10 wichtigsten Antworten rund um die Schulleistungsstudie“.  
URL: [www.zum.de/Faecher/evR2/BAYreal/as/se/pis/pisa1.htm](http://www.zum.de/Faecher/evR2/BAYreal/as/se/pis/pisa1.htm) vom 23.10.2002.